

Das Internet als politischer Kommunikationsraum

Ricarda Drüeke

Fakultät für Kulturwissenschaften
Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
Postfach 1786
D-15230 Frankfurt (Oder)
drueeke@euv-frankfurt-o.de

Abstract: Ausgangspunkt ist die Frage nach der Demokratisierung gesellschaftlicher Prozesse durch das Internet. Im vorgeschlagen Beitrag soll ein kurzer Überblick über die Debatten zu Internet und Politik gegeben werden. Schwerpunkt liegt auf einer Auseinandersetzung mit Entstehung neuer öffentlicher Räume im Internet. Dabei soll sowohl eine theoretische Annäherung an den Begriff der Öffentlichkeit stattfinden als auch an den Raumbegriff. Beide Konzepte werden mit Informations- und Kommunikationstechnologien in Zusammenhang gesetzt. Forschungsleitende Fragen sind dabei: Was bedeuten neue Formen von Öffentlichkeit für politische und gesellschaftliche Prozesse? Ziel ist es, Problemfelder zu skizzieren und Gestaltungsoptionen zu entwickeln. Im Mittelpunkt der Betrachtung von öffentlichen Räumen stehen dabei eGovernment-Portale, Weblogs, „alternative“ Öffentlichkeiten sowie Dialogseiten wie abgeordnetenwatch.de.

1 Einleitung

Für eine Demokratie sind Kommunikationsformen und -orte von großer Bedeutung, vor allem diejenigen, die eine Verbindung zwischen verschiedenen Öffentlichkeiten herstellen können. Die Wahrnehmung demokratischer Räume setzt sich zunehmend aus realen und virtuellen Anteilen zusammen – und die virtuellen Räume des Internets werden in verstärktem Maße Teil demokratischer Räume als öffentliche Orte der Kommunikation und Interaktion.

Damit können Technologien auch die kulturellen Grundlagen der Demokratie beeinflussen, ebenso haben kulturelle Muster sowohl auf die Technikonstruktion als auch -nutzung Auswirkungen. Das Internet stellt somit eine wesentliche Grundlage allgemeiner kulturellen Veränderungen dar, so wie Medien zu einem integralen Bestandteil der Gesellschaft geworden sind und gesellschaftliche Institutionen und individuelle Lebenspraxen auf vielfältige Weise durchdringen ([Do02], S.54).

Darüber hinaus führen technische Entwicklungen zu Veränderungen der Begriffe und Konzepte von Kommunikation, Öffentlichkeit(en) sowie Raum und werden von diesen mitkonstruiert. Jede Diskussion über Öffentlichkeit oder öffentliche Räume erfordert zudem auch immer eine Reflexion darüber, was unter Privatheit gefasst wird. Jede Konzeption von Öffentlichkeit setzt zumindest ein Bewusstsein darüber, was unter privat verstanden wird, voraus. In Öffentlichkeiten im Internet lässt sich eine Kennzeichnung der sozialwissenschaftlich bedeutsamen Aspekte der digitalen und interaktiven öffentlichen Kommunikation vornehmen. In einer individualisierten Mediengesellschaft wird es allerdings immer schwieriger, dem disparaten Phänomen des Öffentlichen und des Privaten gerecht zu werden.

Anhand verschiedener Beispiele wird versucht, verschiedene Formen von Öffentlichkeit bzw. öffentlicher Räume zu skizzieren, die im Internet entstehen. In diesen werden individuelle und gesellschaftliche Ebenen von Kommunikationsorten untersucht, bzw. wie sich die Organisation politischer Kommunikation und politischer Diskurse darstellt. Damit soll ein Beitrag zu Forschungen über die soziale und kulturelle Gestaltung und Gebrauch des Internets und den gesellschaftlichen Auswirkungen von Informations- und Kommunikationstechnologien geleistet werden.

Das Internet als Ort politischer Kommunikation eignet sich insbesondere deshalb für diese Betrachtung der theoretischen Aspekte, da innerhalb der Diskurse euphorische Herangehensweisen und skeptische Sichtweisen miteinander einhergehen. Das Politische ist ebenso wie Öffentlichkeit und Privatheit kulturellen und sozialen Wandlungen unterworfen und alle Konzepte stehen zugleich in einem disparaten Verhältnis zueinander. Von feministischer Seite wurden diese Konzepte vielfach umgedacht und umgedeutet. In dieser Koppelung sind politische Diskurse im Internet daher für die Beleuchtung der Konzepte von Öffentlichkeiten und Privatsphäre interessant, denn:

„Öffentlichkeit basiert auf Zuschreibungen – was öffentlich ist oder werden soll, wird jeweils zwischen Engagierten auf unterschiedlichen Ebenen der politischen Bühne verhandelt oder von dominanten Akteuren entschieden. Damit wird Öffentlichkeit sui generis durch konflikthafte und machtintensive Prozesse bestimmt. [...] Die Praktiken, Ressourcen und Medien von Veröffentlichung, die Verteilung der Chancen, etwas öffentlich zu machen, sind entscheidend“ ([La03], S. 304).

2 Politik und Internet

2.1 demokratietheoretische Forschungen

Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre standen die Auseinandersetzungen zwischen einer euphorischen und einer eher skeptischen Aneignung des Internets im Mittelpunkt. Innerhalb der euphorischen Diskurse wurden die vielfältigen demokratietheoretischen Potenziale des Internets durch die neuen Technologien unterstrichen. Es sei Medium, welches bestens dafür geeignet sei, „lokale Öffentlichkeiten zu verdichten und grenzüberschreitende Arenen der Meinungsbildung herzustellen“ und so dazu dienen könne, „den politischen Prozess insgesamt wieder mit größerer Legitimität auszustatten“ [Le98]. Die Hoffnungen auf ein Mehr an Demokratie werden in der Möglichkeit zur Zielgruppenorientierung und Interaktivität gesehen, auch werde die Publikation und Verbreitung von Informationen so kostengünstig, „dass sie nicht mehr finanzstarken Personen und Organisationen vorbehalten bleiben, sondern praktisch für jeden erschwinglich sind“ [Pl01]. Auch werden Informationen zugänglich gemacht, die „durch wenig mediengerechte Konflikte geprägt sind“ [Lu98]. Auch ließen sich Teilhabebeschränkungen abbauen, die auf unterschiedliche soziale Herkunft zurückzuführen sind, da der Cyberspace traditionelle Konstruktionen der sozialen Struktur ändern sowie unterschiedliche Zugangsvoraussetzung egalisieren kann [Fu04]. Überwogen anfangs noch diese positiven Zuschreibungen an die Informations- und Kommunikationstechnologien, hat sich mit der Zeit auch eine skeptische Sichtweise eingestellt, in der vermehrt auf Probleme eingegangen wird, die mit neuen Technologien zusammenhängen können. So warnten SkeptikerInnen vor der Gefahr einer Vergrößerung der Spaltung innerhalb der Gesellschaft [Ri96] und der Bestimmung der Demokratie durch die Technologie [Ba98].

Diskussionen zu den Potenzialen des Internets wurden auch von feministischen Forscherinnen geführt, die Vernetzungsstrategien, Interaktivität und Neukonstruktionen von Identitäten oder Subjekten in den Mittelpunkt stellten (vgl. [Har95], [Ha99], [Sh02]) sowie genderspezifische Auswirkungen von Informations- und Kommunikationstechnologien untersuchen (vgl. [Ro99]). Hervorgehoben wird, dass soziale Bewegungen im Internet einfacher sichtbar gemacht und geschützte Räume für Diskussionen bereitgestellt werden können sowie Kontakte und Informationssuche einfacher seien (vgl. [Sc01]). So wurden von unten heraus Diskurse und Strategien entwickelt, die Frauenrechte vorantrieben; auch top-down Konzepte, wie Gender Mainstreaming oder die Ergebnisse der Konferenz über Frauenrechte in Beijing, verbreiteten sich durch die Veröffentlichungen auf offiziellen Homepages (ebd.). Der „World Summit on the Information Society“ (WSIS)¹ verband institutionelle Politik mit privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen und versuchte, eine globale Diskussion über „Internetpolitik“ anzustoßen.

¹ vgl. www.itu.int/ws/

Im Bereich der institutionellen Politik lässt sich eGovernment zum einen zwar als Teil der Maßnahmen zur Verwaltungsmodernisierung und -effizierung betrachten, kann aber auch als Teil elektronischer Demokratie und zunehmend als Mittel einer stärkeren BürgerInnenbeteiligung gesehen werden (vgl. [Ch03]). So hat das Aufkommen und Verbreitung des Internet auch die Präsentationen der deutschen Verwaltung verändert [KW05]. eGovernment als „Abwicklung gesellschaftlicher Prozesse im Zusammenhang mit Regieren und Verwalten (Government) mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechniken über elektronische Medien“ [LR02] erstreckt sich über die Anwendungsfelder Information, Kommunikation, Transaktion und Partizipation [Le01]. So lassen sich im Bereich eGovernment hauptsächlich informationstechnisch gestützte Abwicklungen von Dienstleistungen finden, aber ebenso soll durch staatliche Maßnahmen der Bereich der öffentlichen Teilhabe von BürgerInnen ausgedehnt werden (s. auch www.bundonline2005.de, vgl. [In02]). Auf einzelnen Portalen gab es öffentliche Diskussionsräume (vgl. [Lü04]). Im Zuge der Verbreitung von Weblogs nutzen auch immer mehr Abgeordnete diese Form der Öffentlichkeit. Auch auf geförderten Seiten wie politik-digital.de finden regelmäßige Chats mit PolitikerInnen statt (vgl. www.politik-digital.de).

Auch Interessensgruppen und kleinere Grassroot-Initiativen können ihren Wirkungsgrad durch virtuelle Vernetzung erhöhen (siehe z.B. www.attac.de). Dabei verzahnt sich oft der reale mit dem virtuellen Raum, so beim G8-Gipfel in Schottland 2005, wo sich der Protest sowohl auf den Straßen als auch im Internet abspielte (vgl. www.nadir.org). Als anderes Beispiel lässt sich die Online-Demonstration gegen Rechtsradikalismus auf www.idemokratie.de benennen, wo auch im realen Raum für diese Demonstration geworben wurde. Auch wird ein kommunikativer Raum zwischen verschiedenen Öffentlichkeiten aufgebaut, wenn z.B. über die Seite www.abgeordnetenwatch.de in Hamburg, der Dialog zwischen Abgeordneten und BürgerInnen möglich wird. Auf diese Art können zahlreiche Aktivitäten parallel realisiert werden und sich mit differenzierten Themenstellungen beschäftigen, damit kann die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit gewonnen werden [Wi05].

Wissenschaftlichen Arbeiten im Themenbereich Internet und Demokratie sind also zahlreich. Unabhängig davon, welche Richtung mehr Plausibilität für sich einfordern kann, lässt sich festhalten, dass die Debatte um das Thema Demokratie und Internet zu einer positiv zu bewertenden Renaissance von Auseinandersetzungen um demokratietheoretische Konzepte geführt hat (vgl. [Si02]). Diese Diskussionen über die Potenziale des Internets hatten ihren Hochpunkt in den 1990er Jahren, mittlerweile ist der Umgang einer differenzierteren Analyse gewichen. Denn nicht das Internet per se ist demokratisch und steigert die Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen; vielmehr sind es die Veränderungen der Alltagspraxen in verschiedenen Bereichen, der kulturellen Normierungen und dergleichen mehr, die untersucht werden können.

2.1 Öffentlichkeiten und Kommunikationsorte

In der Darstellung der theoretischen Diskurse zu Internet und Politik wurde deutlich, dass es hier um mehrere Konzeptionen und Begriffe geht: Öffentlichkeit und (öffentlicher) Raum. Wie lassen sich nun diese Konzeptionen auf das Internet anwenden? Raum und Öffentlichkeit lassen sich dabei auch als Produkt von Diskursen betrachten. Was ist nun das Wesen von Öffentlichkeit und öffentlichem Raum und wie werden diese hergestellt und konstituiert?

Der Öffentlichkeitsbegriff innerhalb der demokratiethoretischen Forschung hat eine lange Tradition. Eine der ersten Unterscheidungen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit kann in der griechischen Trennung zwischen *oikos* und *polis* gesehen werden. Die *polis* war der Ort, wo die Interessen von Bürgern anhand von Regeln und Gesetzen, die durch demokratische Entscheidungen entstanden waren, abgewogen wurden – dies entsprach dem aristotelischen Ideal, Entscheidungen in einer gerechten Gesellschaft zu treffen. John Stuart Mill [Mi00] betonte eine Öffentlichkeit, in der sich freie Bürger trafen und die im Gegensatz zum privaten Bereich stand, in dem Männer Kreativität und Einzigartigkeit entwickeln konnten. Jürgen Habermas [Ha95] definierte Öffentlichkeit, in Anlehnung an Immanuel Kant, als einen Platz, wo sich rationale Subjekte treffen und deliberativ Entscheidungen jenseits der Beeinflussung durch gesellschaftliche Systeme fällen. Deutlich wird und ist, dass diesen Konzepten Ausschlüsse von Personen und Gruppen, die nicht Teil der Öffentlichkeit sind, inhärent sind – seien es die Sklaven der griechischen Polis, Bürgerinnen bei Mill, oder soziale Strukturen bei Habermas, so dass nicht alle Personen gleichberechtigt und mit den gleichen Voraussetzungen an der Öffentlichkeit teilnehmen können.

Ein weiteres Verständnis von Öffentlichkeit legt Hannah Arendt mit der Idee einer „autonomen Öffentlichkeit“ zugrunde – Öffentlichkeit definiert als ein Prozess, in dem mittels der kollektiven Deliberation die Selbstverwaltung erfolgen kann (vgl. [Be98], S.319). Nach Arendt entsteht Öffentlichkeit, wenn Menschen gemeinsam handeln. Geiger ([Ge02], S.81) sieht damit die vielfältigen (Teil-)Öffentlichkeiten in ihrer Bedeutung für die Beteiligung an gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen in den Vordergrund rücken. Wie auch Cohen ([Co94], S.305f.), die erst in der Pluralität von Öffentlichkeiten, auch von Öffentlichkeiten unterschiedlichen Typs, die Gewährleistung von Identität und Ausgleich sozialer und kommunikativer Ungleichheiten durch Öffentlichkeitsfunktionen wie Diskussion und Diskurs, Entscheidungsfindung sieht.

Nun schien durch das Internet eine alte feministische Forderung in greifbare Nähe gerückt zu sein: Die Veränderung des Verhältnisses der öffentlichen zur privaten Sphäre (vgl. [Be97]). Denn seit den 1980er Jahren ist die Trennung in eine öffentliche und eine private Sphäre ein zentraler Kritikpunkt feministischer Theorie. So grenzt die bürgerliche Öffentlichkeit marginalisierte Gruppen (insbesondere Frauen) vom öffentlich-politischen Leben aus (vgl. [Ku94], [La94]), denn die private Sphäre wird mit Reproduktionsarbeit und Familie assoziiert und damit weiblich konnotiert (vgl. [Pa88]). Eine Ausweitung des diskursiv Kontroversen, gerade auch im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe aller Geschlechter, könne durch die Herstellung alternativer Öffentlichkeiten, so genannter „subalternen Öffentlichkeiten“, durch soziale Gruppen erreicht werden [Fr96]. Wobei dabei nicht die geopolitisch asymmetrischen Beziehungen aus dem Blick geraten dürfen (vgl. [Sp94]), denn Mitglieder aus subalternen Gruppen haben nicht den gleichen Zugang zur Erklärung und Interpretation der Welt, wie „offizielle“ Intellektuelle [Ro00].

Wenn keine starre Dichotomie öffentlich-privat mehr besteht, können in den Bereich des Öffentlichen „staatsferne“ soziale Bewegungen, privat konstruierte Lebenssphären und alternative bzw. informelle Politikformen rücken [Sa01] und so neben spezifische Topoi der Unterdrückung (z.B. geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Sexualität) auch komplexe Herrschaftsmechanismen, in die politische Institutionen als multiple Faktoren involviert sind, untersucht werden. Allerdings lassen sich auch Machtverhältnisse und Hierarchien beobachten. So weist Klaus ([KI05], S.117f.) darauf hin, dass „private“ Probleme, auch nur die Interessen einiger Frauen vertreten können – zudem treten Frauen in der Öffentlichkeit häufig als „Privatwesen“ auf, wenn es darum geht, öffentliche Entscheidungen mitzubestimmen und durchzusetzen.

In Anlehnung an Klaus ([KI05], S.105) kann Öffentlichkeit – als ein zentraler Begriff der Aufklärung – verstanden werden als ein Verständigungsprozess der Gesellschaft über sich selbst. Durch die Thematisierung, Verallgemeinerung und Bewertung von Erfahrungen werden in öffentlichen Räumen gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktionen verhandelt, gefestigt, ent- oder verworfen; soziale Werte, wie Regeln und Normen bestimmt, gefestigt oder modifiziert sowie kulturelle und soziale Identitäten konstruiert. Einfache (Alltagskommunikation) und mittlere Öffentlichkeiten (zivilgesellschaftliche Organisierung) konstituieren sich durch gemeinsame Erfahrungen und geteilte Handlungsräume (dsb. 2005: 21ff.). Je nach Öffentlichkeitstyp erhalten sie gesellschaftliche Relevanz durch die Bestätigung der Bedeutung und Wirkung von Themen sowie durch die Bündelung und Bereitstellung von Themen.

Für das Internet erschien es möglich, dass Öffentlichkeiten modifiziert werden oder neu entstehen. Everett ([Ev02], S.128) macht beispielsweise eine „digital black public sphere“ fest, die den gegenseitigen Beistand und eine gemeinsame Bewegung von schwarzen Frauen in den USA unterstützt. Ergebnisse aus Forschungsprojekten zeigen zudem auf, dass das Internet zu einer verstärkten Partizipation und einem Empowerment für Frauennetzwerke genutzt werden kann [SW05].

Populär ist insbesondere die Raummetapher bei der Beschreibung des Internets geworden. Bezeichnung wie Cyberspace oder Agora, um nur mal einiges zu nennen, sind sehr mit der Vorstellung eines physischen Raumes verknüpft. Medien und insbesondere das Internet können nun getrennte Orte kommunikativen Handelns aufheben (vgl. [Mr92], S.360f.). In Anlehnung an Hipfl ([Hi04], S.21) lässt sich das Internet als neuer Kommunikationsraum beschreiben, der von höchst individualisierten Formen der Kommunikation und des Austausches gekennzeichnet ist. Medien sind als Zwischen-Räume zu verstehen, die sich in den Prozessen der Medienrezeption und der Interaktion mit den Medien herausbilden. Das „Zwischen“ bedeutet, dass jede Nutzerin bei der Nutzung neue Zwischenräume konstruiert. Hipfl ([Hi04], S.34) spricht zudem von einem „doing space“: Räume werden von uns – immer in Wechselwirkung mit den jeweiligen Machtrelationen – „gemacht“ und „erfunden“.

Auch Massey ([Ma94], S.197) betont die Konstruiertheit von Räumen, auch seien sie dabei nicht nur geschlechtlich konnotiert, es kommt ihnen auch eine zentrale Rolle dabei zu, wie Geschlecht konstruiert und verstanden wird. Nach Massey ([Ma94], S.264) gilt:

„space is not static, nor time spaceless. We need to conceptualize space as constructed out of interrelations, as the simultaneous coexistence of social interrelations und interactions at all spatial scales.“

Öffentliche Räume der Kommunikation im Internet kennzeichnen sich nun besonders durch Interaktivität. So können viele interaktive Kommunikationsmöglichkeiten des Internets als öffentlich bezeichnet werden, weil sie generell für eine breite Allgemeinheit zugänglich sind. Es handelt sich hierbei zumeist um kleine Öffentlichkeiten, die aufgrund der räumlichen Trennung der KommunikationsteilnehmerInnen nur mittels einer Auflösung der gegenständlichen Kommunikationsumgebung verwirklicht werden können (vgl. [Co99], [Jo99], [Jo02], [NS04]). In vielfältigen Teilöffentlichkeiten spielt sich also politische Kommunikation ab und es wird eine (Teil-) Öffentlichkeit gebildet. Nach Klaus [Kl05] sind (Teil-) Öffentlichkeiten durch ihre jeweiligen spezifischen Diskussionsforen und Kommunikationsformen identifizierbar und konstituieren sich auf der Basis gemeinsamer Erfahrungen. Die Kommunikationsformen können dabei synchron oder asynchron sein. Die Koexistenz einer Vielzahl von Kommunikationsorten und -öffentlichkeiten im Internet umfasst dabei Nutzung von Mailinglisten, Chat-Räumen, Weblogs sowie Websites für politische Mobilisierung und Kommunikation (vgl. auch [Dö03]). Bei all diesen Beispielen können Formen und Modi von Öffentlichkeit hinterfragt werden, die Bedeutung für die Konzepte von „öffentlich“ und „privat“ sowie die Form der politischen Kommunikation. Damit können Struktur, Verlauf, Themen und dominante Modi von Diskursen im Netz erfasst werden und gleichzeitig Aussagen über kulturelle Veränderungen und veränderte Formen von Öffentlichkeit und öffentlichen Räumen gemacht werden.

In Weblogs beispielsweise, die sowohl von Privatpersonen, Unternehmen, PolitikerInnen und vielen anderen mehr, genutzt werden, kann sich jede Person zu relativ niedrigen Kosten ihr eigenes kleines, aber trotzdem globales Medium aufbauen. Weblogs können ein eigenes Netzwerk bilden: die Blogosphäre (vgl. [DG05]). Weblogs von bundesdeutschen Abgeordneten hingegen befinden sich im Spannungsfeld zwischen privat und öffentlich, da es sich zum einen um private Veröffentlichungen handelt, die jedoch aufgrund der institutionellen Gebundenheit der Personen eine öffentliche Wirksamkeit zukommt. Auch eGovernment-Portale der Bundesregierung bilden Öffentlichkeiten, sie lassen sich als hegemoniale Öffentlichkeiten beschreiben, während nicht-institutionelle Bewegungen wie beispielsweise attac.de sich eher als subalterne Öffentlichkeiten bezeichnen lassen.

Literaturverzeichnis

- [Ar05] Arendt, Hannah (2005): *Vita activa oder vom tätigen Leben*, 3. Auflage (Original: 1958 erschienen), München.
- [Ba98] Barber, Benjamin R. (1998): *Wie demokratisch ist das Internet?* In: Leggewie, Claus/Maar, Christa (Hrsg.): *Internet & Politik*, Köln, S. 120-133.
- [Be97] Benhabib, Seyla (1997): "Die gefährdete Öffentlichkeit", in: Claus Leggewie (Hrsg.): *Medien und Demokratie*, Schriftenreihe Transit Heft 13, Frankfurt/M., S. 26-41.
- [Be98] Benhabib, Seyla (1998): *Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne*. Hamburg.
- [Ch03] Chadwick, A. (2003): *Bringing E-Democracy Back In. Why It Matters for Future Research on E-Governance*. In: *Social Science Computer Review*, Vol. 21 No. 4, Winter 2003, S. 443-455.
- [Co99] Cooke, Marvin (1999), *A space of one's own: autonomy, privacy, liberty*. *Philosophy & Social Criticism*, 25 (1), 23-53.
- [Do02] Dorer, Johanna (2002): *Entwicklung und Profilbildung feministischer Kommunikations- und Medienwissenschaft*. In: Dorer, Johanna / Geiger, Brigitte (Hg.): *Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung*. Wiesbaden, S.22-32.
- [DG05] Döring, N. & Gundolf, A. (2005). *Your Life in Snapshots. Mobile Weblogs (Moblogs)*. In P. Glotz, S. Bertschi & C. Locke (Eds.), *Thumb Culture. The Meaning of Mobile Phones for Society*. Bielefeld, S. 211-224.
- [Dö03] Döring, Nicola (2003): *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen u.a..
- [Ev02] Everett, Anna (2002): "The Revolution Will Be Digitized. Afrocentricity and the digital public sphere", in: *Social Text* 71, Vol. 20, No. 2.
- [Fr96] Fraser, Nancy (1996): *Öffentlichkeit neu denken. Ein Beitrag zur Kritik real existierenden Demokratie*, in: Elvira Scheich (Hrsg.): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*, Hamburg, S. 151-182.
- [Fu04] Fuller, Jill E. (2004): "Equality in Cyberdemocracy? Gauging gender gaps in online civic participation", in: *Social Science Quarterly*, Volume 85 (4), 2004, S. 938-957.
- [Ha95] Habermas, Jürgen (1995): *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einem Kriterium der bürgerlichen Gesellschaft*, 4. Auflage, Frankfurt.
- [Har95] Haraway, Donna (1995): *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt

- [Ha99] Harcourt, Wendy (Hrsg.) (1999): *Women@Internet. Creating new cultures in cyberspace*, London/New York.
- [Hi04] Hipfl, Brigitte (2004): Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem „spatial turn“ in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. In: Hipfl, Brigitte / Klaus, Elisabeth / Scheer, Uta (Hg.): *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie*. Bielefeld, S. 16-50
- [In02] Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (2002) (Hrsg.): *E-Government. Zwischen Vision und Wirklichkeit*. Reihe: Technikfolgenabschätzung, Theorie und Praxis. Nr.3/4, 11.Jahrgang – November 2002
- [Jo99] Jordan, T. (1999): *Cyberpower: The Culture and Politics of Cyberspace and the Internet*. London.
- [Jo02] Joss, S. (2002): Towards the Public Sphere: Reflections on the Development of Participatory Technology Assessment. *Bulletin of Science, Technology & Society*, vol. 22(3), S. 220-232.
- [Kl05] Klaus, Elisabeth (2005): *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus*. Wien (2. Auflage).
- [KW05] Kubicek, Herbert; Wind, Martin (2005): E-Government im Jahr 5 nach dem Internethype. Bestandsanalyse und Strategieerfordernisse. In: *Verwaltung und Management*. 11. Jg. (2005), Heft 2, S.60-66.
- [Ku94] Kulke, Ch. (1994): Politische Rationalität, Demokratisierung und Geschlechterpolitik. In: Biester, E. u.a. (Hrsg.): *Demokratie oder Androkratie? Theorie und Praxis demokratischer Herrschaft in der feministischen Diskussion*, Frankfurt/Main, S.188-200
- [La94] Lang, Sabine (1994), Politische Öffentlichkeit und Demokratie. Überlegungen zur Verschränkung von Androzentrismus und öffentlicher Teilhabe, in: Elke Biester/Barbara Holland-Cunz/Birgit Sauer (Hg.): *Demokratie oder Androkratie? Theorie und Praxis demokratischer Herrschaft in der feministischen Diskussion*, Frankfurt/M., S. 201-226.
- [La03] Lang, Sabine (2003), Globale Öffentlichkeit, das Internet und Netzwerkbildung. In: Albrecht Scharenberg, Oliver Schmidtke (Hg.): *Das Ende der Politik? Globalisierung und Strukturwandel des Politischen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 302-315.
- [Le98] Leggewie, Claus/Maar, Christa (Hrsg.) (1998): *Internet und Politik. Von der Zuschauer- zur Beteiligungsdemokratie*, Köln.
- [Le01] Lenz, Thilo (2001): *E-Government und E-Nonprofit. Management von Internetprojekten in Verwaltung und Nonprofit-Organisationen*, Stuttgart
- [LR02] Lucke, Jörn von; Reiner mann, Heinrich (2002): *Speyerer Definition von Electronic Government (2002). Ergebnisse des Forschungsprojektes Regieren und Verwalten im Informationszeitalter*. Online-Publikation <http://foev.dhv-speyer.de/ruvii> (Abruf 20.2.2005)
- [Lu98] Ludwig, J. (1998): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit? Zur Bedeutung computervermittelter Kommunikation für gesellschaftliche Emanzipationsprozesse. In: Prommer, E. u.a. (Hrsg.): *Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel*, Konstanz, S.177-209
- [Lü04] Lührs, R., Albrecht, St.; Hohberg, B.; Lübcke, M. (2004): Online Diskurse als Instrument politischer Partizipation - Evaluation der Hamburger Internetdiskussion zum Leitbild „Wachsende Stadt“; in: *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 5.
- [LM92] Maier-Rabler, Ursula (1992): In Sense of Space. Überlegungen zur Operationalisierung des Raumbegriffs für die Kommunikationswissenschaft. In: Hömberg, Walter / Schmolke, Michael (Hg.): *Zeit, Raum, Kommunikation*. München.
- [Ma91] Marx, G. T. (2001): Murky conceptual waters: The public and the private. In: *Ethics and Information Technology*, 3 (3), S. 157-69.
- [Ma94] Massey, Doreen (1994): *Space, Place and Gender*. Cambridge, UK.
- [Mi00] Mill, John Stuart (2000) (hrsg. von Stefan Collins): *On Liberty*. Cambridge.
- [NS04] Nanz, P.; Steffek, J. (2004): Global Governance, Participation and the Public Sphere. In: *Government and Opposition*. Vol. 39(1), S. 314-335.

- [Pa98] Pateman, Carole (1988): *The sexual contract*, Stanford.
- [PI01] Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit (2001): *Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Politische Potenziale der Medienentwicklung*, Wiesbaden.
- [Ro00] Rodríguez, Encarnación Gutiérrez (2000) Fallstricke des Feminismus. In: *polylog. Forum für interkulturelles Philosophieren* 1.2, 1-43. Internet: <http://www.polylog.org/them/1.2/asp3-de.htm> (Abruf: 13.05.2006)
- [Sa01] Sauer, Birgit (2001): *Die Asche des Souveräns. Staat und Demokratie in der Geschlechterdebatte*, Frankfurt/ New York.
- [SW05] Schachtner, Christina; Winker, Gabriele (2005) (Hrsg.): *Virtuelle Räume - neue Öffentlichkeiten. Frauennetze im Internet*. Frankfurt, New York.
- [Sc01] Scott, Anne (2001): "Grounded Politics: Some thoughts on feminist process in the Information Age", In: *Computer and Society*, S.5-14.
- [Sh02] Shade, Leslie Regan (2002): *Gender and Community in the Social Construction of the Internet*. New York.
- [Si02] Siedschlag, Alexander (2002): *Politologische Annäherungen an die digitale Demokratie – Ein Kommentar zum Forschungsstand*, auf: http://www2.rz.hu-berlin.de/~h0936dbk/iup_sota.pdf (Abruf 22.12.2005).
- [Sp94] Spivak, Gayatri Chakravorty (1994): *Can the Subaltern Speak?* In: Williams, Patrick / Chrisman, Laura (Hg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader*. New York, S. 66-111.
- [Wi05] Winker, Gabriele (2005): *E-Empowerment: Vielfalt und Integration frauenpolitischer Aktivitäten im Internet*. In: Schachtner, Christina; Winker, Gabriele (Hrsg.): *Virtuelle Räume - neue Öffentlichkeiten. Frauennetze im Internet*. Frankfurt, New York: Campus, 2005, S. 21-30.